

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Inserate: Für den Raum einer Zeile 10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement vierteljährlich 1 M. 20 Pf. incl. Bringerlohn.

Dieses Blatt ist auch für obigen Preis durch alle Postanstalten zu beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Am heutigen Tage ist in Folge Anzeige vom 6. dieses Monats auf Fol. 127 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Gerichtsamts, die Firma **Starke & Co.** in **Schönheide** betreffend, verlaublich worden, daß Herr **Otto Brecht** in Halle als Inhaber ausgeschieden, und daß die von demselben dem Kaufmann Herrn **Carl Hermann Starke** in Schönheide übertragene Procura aufgehoben, ferner daß jetzt **Frau Louise Emilie verehel. Starke** geb. **Flemming** in Schönheide Inhaberin der Firma ist und daß die Herren **Carl Theodor Starke** in Schönheide und **Carl Hermann Starke** daselbst Procuristen sind.

Königliches Gerichtsamt Eibenstock,

am 11. December 1878.

Landrod.

E.

Bekanntmachung, die Stadtverordneten-Ergänzungswahl betreffend.

Ende dieses Jahres scheiden aus dem Stadtverordneten-Collegium die Herren Kaufmann **Carl Lippert**, Buchdruckereibesitzer **Emil Hannebohn**, Kaufmann **Hermann Rudolph**, Kaufmann **Carl Dörffel**, Mühlenbesitzer **Moriz Goldbach**, Kaufmann **Emil Schubart** und Kaufmann **Ludwig Noack** aus und sind an deren Stelle, sowie an Stelle des von hier nach Meissen verzogenen Herrn **Oberzollinspector Troeger** 8 Stadtverordnete zu wählen, von denen mindestens 5 mit Wohnhäusern ansässig sein müssen, da von den im Amte verbleibenden 13 Stadtverordneten die Herren **Commerzienrath Hirschberg**, **Maler Heinrich Fochimsen**, **Destillateur Albrecht Gnüchtel**, Kaufmann **Eugen Dörffel**, **Hypothekensbuchführer August Seelig** und **Gerbermeister Friedrich Schubert** ansässig, die Herren **Referendar Ehfriq**, Kaufmann **Bernhard Meißner**, **Postdirector Weigel**, **Dr. med. Passfurther**, **Rentamtmann Wettengel**, Kaufmann **Alfred Reichner** und **Destillateur Erdmann Reichner** unansässig, mithin 6 ansässig und 7 unansässig sind.

Als Wahltag ist

Dienstag, der 17. Dezember 1878

anberaumt worden und werden die stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt, welchen Stimmzettel einige Tage vor dem Wahltag zugehen werden, hiermit aufgefordert, an diesem Tage **von Vormittags 9 bis Nachmittags 1 Uhr** ihre Stimmzettel, auf welchen nach Vorstehendem die Namen von 8 wählbaren Bürgern, von denen mindestens 5 mit Wohnhäusern ansässig sein müssen, zu verzeichnen sind, im Rathhaussaale vor dem versammelten Wahlausschusse persönlich abzugeben.

Die aufgestellte Liste der Stimmberechtigten und der Wählbaren liegt vom 30. November bis zum 14. Dezember dieses Jahres Mittags 12 Uhr zu Jedermanns Einsicht an Rathsstelle aus.

Die Ende dieses Jahres aus dem Collegium ausscheidenden Stadtverordneten sind sofort wieder wählbar.

Eibenstock, am 28. Novbr. 1878.

Der Stadtrath.

Rose, Bürgermeister.

Bschm.

Des Kaisers Einzug in Berlin.

R. V. Kaiser **Wilhelm** ist, von seinem Leiden genesen, in seine Hauptstadt zurückgekehrt und hat die Leitung der Regierungsgeschäfte wieder übernommen. Mit diesem Ereignis ist ein neuer Abschnitt in dem vielbewegten Leben des greisen Heldenfürsten, in dem Leben des deutschen Volkes eingetreten, und die dankbare Hingebung, die ernstlichere Erregung, die am 5. Dezember die Kaiserstadt erfüllte, halt darum wieder im ganzen Vaterlande und überall, wo Deutsche wohnen. Die Stadt Berlin, die als Residenz des Kaisers der Schauplatz der schändlichen Unthaten vom vorigen Sommer gewesen, hatte natürlich auch jetzt wieder den Vortritt, da es galt, die Erinnerung an jene finsternen Tage durch ein Fest fröhlichen Wiedersehens auszulöschen; ihr war es beschieden, den nach schweren Prüfungen Wiedererstandenen Auge in Auge zu begrüßen, ihn jubelnd zu umdrängen, ihm den Pfad mit Blumen zu bestreuen und ihn durch Ehrenpforten und Triumphbögen nach seinem Heim zu geleiten. Aber sie that es nur im Namen aller guten Deutschen, die im Geiste bei ihrem Kaiser waren, mit ihm sich freuten, mit ihm das große Sühnefest unter den Linden begingen. Von diesem Feste schweift der Blick unwillkürlich zurück zu jenem ersten Einzuge, den unser Kaiser feierte, als er lorbeerbeschnitten aus dem Franzosenkriege heimkehrte. Damals kam er dahergeritten auf stattlichem Rosse, umringt von den Heerführern und Staatsmännern, die mit ihm im Donner der Kanonen Deutschlands Ehre und Unabhängigkeit gerettet, Deutschlands Einheit begründet und festgeschmiedet hatten; hinter ihm her wälzten sich endlose Heereskolonnen, ein Wald von Helmen blinkte im Sonnenlicht; es war das Volk in Waffen, das der Heldenkaiser siegreich nach Hause führte. Dießmal gab es keine Truppenzüge, keine strahlenden Uniformen, kein Waffengepränge; denn nicht den Sieger galt es zu feiern, sondern den theuren, glücklich geretteten Vater, der mit ungetrübter Liebe, mit der alten schlichten Herzlichkeit zu den Seinen zurückkehrt und mit derselben Liebe und Herzlichkeit von ihnen begrüßt wird. Das Fest, an das sich im Stillen so manche bange Befürchtung knüpfte, ist ohne jede Störung, ohne den leisesten Misthon verlaufen, und nach so vielen Bitternissen gereicht es uns zum Troste, daß wir uns wieder sagen dürfen: unser Volk ist unverdorben, der Kern ist gut. Der Kaiser

hat dies mit seinem gesunden kindlich reinen Gemüthe sicher herausgeföhlt und sein Vertrauen auf die sittliche Tüchtigkeit seines Volkes ist aus der Krisis dieses Sommers, die der Festjubel des 5. Dezember abgeschlossen hat, neu gekräftigt hervorgegangen. Möge dieses gegenseitige Vertrauen zwischen Kaiser und Volk gute Früchte tragen; möge die Heilung der kaiserlichen Wunden eine frohe Vorbedeutung sein für die Heilung der Schäden, an denen unser Volk selbst krankt; möge der nun beginnende neue Abschnitt in der Regierung **Wilhelm's I.** so heiter und frisch, so schattenlos und harmonisch verlaufen, wie die Feier seines Einzugs in Berlin.

Tagesgeschichte.

Berlin, 9. Dezbr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gab der Minister Graf zu Eulenburg auf eine Interpellation des Abg. **Birchow** folgende Erklärung über die Beweggründe des über Berlin verhängten kleinen Belagerungszustandes ab. Derselbe sagte: § 28 des Sozialistengesetzes sieht eine Berichterstattung an den Reichstag vor; nachdem indeß bereits früher im Landtage der Wunsch nach Aufklärung gegeben worden, sei er bereit, solche schon dem Landtage zu erteilen. Voraussetzung zur Anwendung des § 28 ist das Vorhandensein einer Bedrohung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit. Die Gefahr braucht keine unmittelbare zu sein und braucht auch nicht ausschließlich zu bestehen in der Befürchtung, daß ein Aufruhr bevorsteht. Es giebt auch andere Gefahren und solche bestehen allerdings für Berlin und Umgegend. Die Gefahr ist zunächst eine allgemeine und besteht im Vorhandensein einer überaus großen Zahl von Anhängern der Sozialdemokratie, der Gegenwart zahlreicher Agitatoren, in tumultuarischen Versammlungen und Aufzügen in Berlin. Bereits nach den Attentaten hatte man an ähnliche Maßnahmen, ja an die Verhängung des Kriegszustandes über Berlin gedacht. Man wollte indeß zunächst die Wirkung des Sozialistengesetzes abwarten. Sofort nach Erlaß desselben wurde dasselbe angewendet, leider aber bestätigte sich die Hoffnung friedlicher Unterwerfung der Sozialdemokratie unter das Gesetz nicht. Es traten Anzeichen einer Organisation hervor, welche darauf gerichtet waren, das

Gesetz zu umgehen und geheime Propaganda zu machen. Zu dieser allgemeinen trat eine besondere Veranlassung für die Regierung hervor, energischer vorzugehen. Wir leben in einer Zeit, worin das Leben aller europäischen Fürsten bedroht scheint, wir haben das in Berlin, in Madrid und in Neapel erlebt. Es kam noch hinzu, daß wir in Berlin Nihilisten trafen, die vom Auslande gekommen waren und in Verbindung mit hiesigen Sozialdemokraten standen. Dies war der Anlaß für die Regierung vorzugehen, wie sie vorgegangen ist. Sie mußte die Schule der Verbrecher schließen und konnte dies nur thun, indem sie die Lehrmeister beseitigte, welche in dieser Schule thätig waren. Mit Ihnen, mit dem Lande und mit dieser Stadt bedauert die Regierung aufrichtig, zu diesen Maßnahmen zu greifen genöthigt zu sein, allein die Regierung hatte die Pflicht, weiteren Gefahren vorzubeugen. Sie kann dafür die volle Verantwortlichkeit tragen, sie durfte nichts versäumen, was geeignet war, den öffentlichen Frieden und die Ordnung dieser Stadt, vor Allem ein theures Leben zu sichern, wie es seit Kurzem dieser Stadt wieder anvertraut ist. Wir konnten diese Verantwortung nicht von uns weisen, ebensowenig wie das preussische Volk, vor Allem die Einwohnerschaft dieser Stadt, welche soeben ihre Liebe und Verehrung für den theuren Kaiser in ebenso glänzender als würdiger Weise ausgedrückt hat. (Beifall.)

— Berlin. Die wiederholten Einschleppungen der Rinderpest aus Rußland, welche jedesmal die Tödtung ganzer Viehbestände auf Staatskosten nothwendig machen und den norddeutschen Fleischmarkt den unangenehmsten Prohibitivmaßregeln aussetzen, haben dem Vernehmen nach die deutschen Behörden zu erneuten Schritten bei der russischen Regierung veranlaßt, um die Anordnung energischerer Maßregeln gegen die Verbreitung der genannten Thierseuche in den russischen Grenzprovinzen herbeizuführen. Schon auf dem internationalen Congreß für Hygiene zu Brüssel im Jahre 1876 führte Virchow offene Klage gegen Rußland wegen der Vernachlässigung seiner internationalen Pflicht in dieser Beziehung und auch auf dem diesjährigen Congreß für Hygiene zu Paris richtete der deutsche Delegirte an die anwesenden Vertreter Rußlands und Rumäniens die Bitte, ihren Einfluß zur Besserung der beregten Zustände in ihrer Heimath geltend zu machen. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge hat z. B. in Rußisch-Polen jeder Gutsbesitzer, welchem ein Viehhaupt an Rinderpest erkrankt, das größte Interesse, seine ganze Heerde mit möglichster Beschleunigung zu verkaufen, bevor die mit unzureichender Entschädigung verbundene Tödtung seines Viehbestandes von Amtswegen ausgeführt wird. Die inficirten Thiere verschwinden in Folge dessen und bei der mangelhaften Controlle sofort nach verschiedenen Richtungen hin, namentlich durch den Schmuggel über die preussische Grenze und tragen die Krankheit weiter. Hoffen wir, daß die diesmaligen Schritte unserer Regierung besseren Erfolg bei unseren Nachbarn haben werden, als die bisherigen Bemühungen, einer für unseren Lebensmittelmarkt so empfindlichen Störung durch gleichmäßige internationale Maßregeln ein Ende zu machen.

— Berlin. Die Verhandlungen zwischen der deutschen und der österreichischen Regierung wegen der Fortführung der Handelsbeziehungen ruhen einige Tage, weil die beiderseitigen Kommissare über das bisher Erreichte nähere Informationen der vertragenden Regierungen einzuholen genöthigt sind. Die Angaben, daß die Verhandlungen gecheitert wären, erweisen sich als irrtümlich. Es werden im Gegentheil von beiden Seiten Anstrengungen gemacht, um nach Ablauf des jetzigen Handelsvertrages weitere gemeinsame Handelsbeziehungen zu ermöglichen. Uebrigens werden unter allen Umständen dem Reichstage umfassende Mittheilungen über den ganzen Gang der bisherigen Verhandlungen dargelegt werden.

— Wie mitgetheilt wird, steht die Frage zur Erörterung, ob es sich empfehle, für das ganze deutsche Reich eine Normal-Zeitbestimmung einzuführen, da der jetzt bestehende Zustand zu vielfachen Unzuträglichkeiten führt. Es wird hervorgehoben, daß nach der geographischen Lage Berlins die Berliner Zeit am geeignetsten zur Norm dienen könne, denn die größte Abweichung der Berliner Zeit von der astronomischen Zeit, wie sie im Osten erscheint, beläuft sich auf 37 Minuten, von der astronomischen Zeit, wie sie im Westen erscheint, auf etwa 30 Minuten. Die Angelegenheit wird jedenfalls einer sorgfältigen Prüfung unterworfen werden.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Die neueste Nummer des hier erscheinenden Wipplattes „Der Kalkulator an der Elbe“ ist von der hiesigen Kreishauptmannschaft verboten worden, und zwar wegen eines vierzeiligen Gedichtes „Zum 5. Dezember“ (dem Tage des Einzugs des Kaisers in Berlin).

— Ebenso wurde nach einer Bekanntmachung des „Dr. Journ.“ durch die hiesige Kreishauptmannschaft das fernere Erscheinen der „Dresdner Volkszeitung“ verboten. — Wie das Amtsblatt der hiesigen königlichen Polizeidirection meldet, ist von letzterer gegen den ehemaligen Redacteur der „Dresdner Volkszeitung“, Herrn Georg Bollmar, die Ausweisung nebst Rückkehrverbot verfügt worden.

— Leipzig. Bei der hiesigen Universität ist soeben folgende Frequenz für das Wintersemester festgestellt: Der Bestand im verfloßenen Semester betrug 2861 Studirende. Davon gingen ab 809, sodas 2052 Studirende verblieben. Neu inscribirt wurden 1009, sodas der damalige Bestand 3061 (25 über die bisher überhaupt erreichte höchste Ziffer — 3036 — im Wintersemester 1877/78) beträgt. Von diesen 3061 Studirenden sind 1045 Sachsen und 2016 Nichtsachsen. Den Facultäten nach vertheilen sie sich wie folgt: theologische Facultät 379

(109 Sachsen), juristische Facultät 1018 (296 Sachsen), medicinische Facultät 383 (144 Sachsen) und philosophische Facultät 1281 (496 Sachsen).

— Dahlen. Nachdem vor einigen Tagen der bereits gemeldete Fall vorgekommen ist, daß eine von einem tollen Hunde gebissene und dadurch als ebenfalls wuthkrank verdächtige Kage zwei Kinder in Bissen gebissen hat, die fragliche Kage aber am 28. v. M. in der Nähe des Dahleener Bahnhofes verendet aufgefunden und bei der Section der Wuthverdacht bestätigt worden ist, hat, wie das „Wchbl.“ mittheilt, der Stadtrath zu Dahlen beschlossen, sämtliche Kagen in der Stadt tödten zu lassen und müssen dieselben zu diesem Behufe am 3. und 4. Dezbr. in der hiesigen Scharfrichterei abgeliefert sein. Zuwiderhandlungen werden mit 150 M. Geldstrafe oder entsprechender Haftstrafe geahndet.

— Löbtau. Der jüngst von den Stadtverordneten zum befohlenen ersten Stadtrath gewählte Tuchmacher August Günther ist wegen seiner Hinneigung zu sozialdemokratischen Tendenzen in der letzten Sitzung des Kreisaußschusses nicht bestätigt worden. Man sieht dem Resultate der Neuwahl mit Rücksicht auf die eigenthümlichen Ortsverhältnisse hier mit Spannung entgegen.

— Ueber die kürzlich gemeldete Verabugung eines Eisenbahn-Postwagens zwischen Tharandt und Freiberg ist weiter mitzutheilen, daß über die Ermittlung und Festnahme des frechen Räubers noch nichts verlautet, dagegen ist von der K. Ober-Post-Direction zu Dresden eine Belohnung von 500 M. auf Entdeckung des Thäters gesetzt worden. Zwei der Postbeamten sind gediente Militärs, der eine hatte vor einem halben Jahre sein Freiwilligenjahr abgedient, der Schaffner war früher Unteroffizier. Zur Erläuterung des Umstandes, daß 3 Männer sich haben von einem einzigen berauben lassen, dient es vielleicht, wenn man sich vergegenwärtigt, daß (abgesehen von der ersten Verblüffung über den plötzlichen Besuch des Räubers) der Raum des Eisenbahn-Waggons ein sehr enger und kleiner war. Der freche Räuber bestrich mit seinem Revolver das ganze schmale Terrain, auf dem sich die 3 Beamten befanden, er hatte somit gewissermaßen nur einen Zielpunkt.

Wermischte Nachrichten.

— Ueber das berühmte Etablissement der Herren Gebr. Stollwerk in Köln a. Rhein schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in Nr. 259 Folgendes: Begründet 1839, umfaßt das Stollwerk'sche Etablissement, nach Vollendung einer Biscuit-Fabrik und Zucker-Raffinerie, alle Branchen des ausgedehnten Industrie-Zweiges und zählt heute zu den bedeutenderen mercantilen Unternehmungen des Deutschen Reiches. Die Gebäude, innerhalb des Festungsgürtel Köln's gelegen, bilden einen fünfstöckigen Complex mit 700 Fuß Straßenfronten. Drei Dampfmaschinen von über 184 Pferdekraft normal bewegen 115 größere Arbeitsmaschinen. Fünf Dampfhebwerke vermitteln den Verkehr der Lager-, Fabrikations- und Versandt-Räume. Die Maschinen-Werkstätte, aus welcher fast sämtliche Maschinen nach Special-Constructionen hervorgegangen, werden von einem besondern 16pferdigen Motor bedient. Eigene Druckerei mit Schnell-, Buntdruck- und Handpressen, Cartonnage-Fabrik, Dampfschneiderei und Klempnerei mit allen erdenklichen Werkzeugmaschinen ausgerüstet. Die Zahl der Arbeiter schwankt zwischen 300 und 500 je nach der Jahreszeit. Das Etablissement hat eigene Wasserleitung mit Hochreservoir, eine wohlorganisirte Feuerwehr mit Dampf-Spritze, Hausapotheke, besondere Krankenkasse und Menage für das Personal. Acht meist geschlossene Transportwagen vermitteln den Verkehr mit den Bahnen und Dampfschiffen. Die Firma besitzt eine größere Anzahl eigener Magazine, wie sie in den Hauptstädten Frankreichs und Englands nicht großartiger anzutreffen und ihre Producte sind ebensowohl auf der kaiserlichen Tafel als in der bescheidensten Hütte zu Hause. Die Entwicklung nach dem Auslande ist durch die drückenden deutschen Zollverhältnisse, die Veragung jeglicher Exportbonification, wie sie in vielen anderen Industriezweigen und namentlich in Frankreich eingeführt sind, äußerst erschwert. Der Kette der Auszeichnungen hat Se. Majestät der König Albert von Sachsen d. d. Dresden, den 11. October a. c. ein neues Glied durch Ernennung der Gebrüder Stollwerk zu Höchstseiner Hoflieferanten eingefügt. Nach Ausweis des Kaiserlich statistischen Amtes gelangten annähernd 20% der gesammten Cacao-Einfuhr nach Deutschland in Köln zur Verzollung; ein Anhalt für die Ausdehnung und Reellität der Fabrikation.

— [Das Herstellungsverfahren der deutschen Briefmarken.] Man wird erstaunen, wenn man vernimmt, daß zur Herstellung der deutschen Briefmarken täglich ein Centner Summi-Arabicum und mächtige Ballen Papier verbraucht werden. Jeder Bogen hat Raum zu 150 Marken, die in 15 Reihen — zu 10 Stück jede — übereinander stehen. Diese Bogen gehen nun zunächst in eine Pressmaschine, in welcher sie mit dem erhabenen Reichsadler bedruckt werden. Auf einen Schlag sind 150 Reichsadler fertig gestellt; denn diese Presse enthält 150 vollständig gleichartige Adlerstempel aus Stahl. Aus diesen noch weissen, nur mit dem Adlermedaillon versehenen Bogen kann nun nach Belieben jede Sorte von Marken — Fünzigpfennig- wie Dreipfennigmarken — hergestellt werden, je nach der Farbe und Aufschrift, welche man den Marken durch den jetzt folgenden Druck giebt. Bei der Farbendruckmaschine, die sich von den Druckpressen eben in nichts unterscheidet, kommt es vor allen auf eine genaue Einstellung des Papiers an, damit nur der Rand gefärbt erscheint und der Adler in der Mitte weiß bleibt. Die dritte Proceedur ist das Summiren der Bogen. Zu diesem Zwecke geht der Bogen durch eine besondere Maschine, die auch

nach dem Princip der Druckpressen eingerichtet ist. Ein Behälter spendet durch eine besondere Pinselbürste auf sehr gleichmäßige Weise den Klebstoff auf die Rückseite des Markenbogens, der nun in die Trockensäle wandert. Dort werden die einzelnen Bogen aufgehängt. Die Trockensäle sind warm und gut ventilirt. Dann hat der Markenbogen noch eine vierte Maschine zu durchlaufen, in welcher er mit Löchern versehen wird, welche jede einzelne Marke begrenzen und das Abreißen derselben erleichtern. Hierzu dienen feine Nadeln von Stahl. Dieselben nutzen sich bei den Millionen Marken, die sie zu durchlöchern haben, leicht ab und müssen oft ersetzt werden. Nach der Durchlöcherung ist der Markenbogen fertig. Riesweise zusammengelapelt werden die Marken der Postbehörde überschickt. Wir sehen, daß gar viele Handgriffe dazu gehören, eine einfache Briefmarke herzustellen.

— [Conservirung von Pfählen und anderem theilweise in der Erde steckendem Holzwerk.] Gewöhnlich pflegt man das in die Erde zu verstickende Ende der Pfähle, Telegraphenstangen zc. entweder durch Verkohlen, oder durch Bestreichen mit Theer vor dem Verderben zu schützen. Genügende Sicherheit kann jedoch nur erreicht werden, wenn beide Mittel hintereinander Anwendung finden. Werden die Pfähle nur verkohlt, ohne einen Theeranstrich zu erhalten, so saugt die nunmehr mit poröser Kohle bedeckte Oberfläche des Holzes aus dem Boden Luft und Feuchtigkeit ein; das Holz fault eben so sehr oder noch leichter, als wenn man die Verkohlung unterlassen hätte. Ein Theeranstrich dagegen ohne vorausgegangene Verkohlung haftet allein nicht so fest auf dem Holze und hat nach dem Trocknen keinen so festen Zusammenhang, wie in Verbindung mit Kohle. Es müssen die Pfähle zc., soweit sie in der Erde stecken sollen oder soweit sie bei schwankendem Wasserstande der Durchnässung ausgesetzt sind, zuerst oberflächlich verkohlt und dann sogleich, bevor die Kohle noch abgekühlt ist, mit heißem Holztheer bestrichen werden (oder wohl besser noch in solchen Theer gesteckt werden) so lange noch ein Auffaugen desselben stattfindet. Die leichter flüchtigen Bestandtheile des Theeres verdunsten während des Austrocknens, während die schwerer flüchtigen (darunter auch geringere Mengen des wirksamsten Bestandtheiles, des rohen Theeres, des Kreosots) die Poren der Holzohle als Harz ausfüllen und auf diese Weise das Holz mit einem luft- und wasserdichten, unverweslichen Ueberzuge versehen. Zweckmäßig ist es, die Verkohlung und den Theeranstrich ein paar Fuß über die Stelle hinausgehen zu lassen, bis zu welcher die Pfähle oder das Holzwerk in die Erde versenkt werden sollen, da erfahrungsmäßig gerade derjenige Theil des Holzes am meisten der Fäulniß ausgesetzt ist, an welchem Boden und Luft sich begrenzen.

— [Die Fortbildungsschule und der Tanzunterricht.] Die „Sächs. Schulzeitung“ schreibt: „Mit Freuden ist gewiß von allen Lehrern die Verordnung begrüßt worden, welche den Fortbildungsschülern den Besuch der öffentlichen Tanzmusiken verbietet. Ob und wie streng diese Verordnung gehandhabt wird, lassen wir unentschieden. Ein wahrer Krebschaden ist es aber, daß die Fortbildungsschüler Tanzunterricht nehmen dürfen. Können sie tanzen, wollen sie tanzen. Und wie geht es in den Tanzstunden zu? Wer sind die Anstands- und Tanzlehrer? Da sind die Leutchen so recht sich selbst überlassen, denn elterliche Beaufsichtigung ist häufig nicht vorhanden und das gefüllte Glas und Cigarren spielen in den Pauten die Hauptrolle, und da es so schön ist, sich geliebt zu wissen, so werden selbstverständlich auch Liebschaften angeknüpft. Ist's dann ein

Wunder, wenn das Herrchen denkt: „Fortbildungsschule, wie wunderbar siehst du mir aus?“ Fortbildungsschülern darf gesetzlich nicht erlaubt sein, Tanzunterricht zu nehmen, und es wäre sehr wünschenswerth, wenn — wenigstens vor zurückgelegtem 15. Lebensjahre — auch die „Bacchischen“ öffentliche Tanzmusiken nicht besuchen und Tanzunterricht nicht nehmen dürfen. Den Unverstand der Eltern und Kinder kann man nur auf diese Weise unschädlich machen.“ — Hoffentlich hat diese Mahnung die Folge, daß der Tanzunterricht den Fortbildungsschülern ebenso untersagt wird, wie der Besuch der Tanzmusiken.

— [Conservirung des Riemen- und Lederzeuges.] Um das Riemen- und Lederzeug gegen die zerstörende Wirkung der Ammoniakdämpfe in den Ställen zu bewahren, schlägt Professor Artus in dem „Maschinenbauer“ vor, der zum Fetten des Lederzeuges anzuwendenden Lederseife eine kleine Menge Glycerin zuzusetzen, wodurch das Lederzeug stets in gutem und geschmeidigen Zustande erhalten werde. Daraus würde auch folgen, daß das Riemen- und Lederzeug eine längere Dauer erhalte, ein Umstand, welcher bei den hohen Materialpreisen und Arbeitslöhnen nicht ohne Bedeutung für die Kasse des Landwirths und des Pferdehalters ist.

Die Historie vom Biene.

Herr Adam lag im Paradies, so lang er war im Grase,
Erfrischend mit der Blumen Duft behaglich seine Nase,
Frau Adam schlummerte so sanft an ihres Adam's Seite,
Man kann sich denken, wie sich da der alte Adam freute,
Und als er sie so schlummern sah, das Kindlein seiner Rippen,
Da flog ein Bienechen, sum, sum, sam, auf Euchen's Rosenlippen,
Der alte Adam, als er sah, wie dort das Bienechen lebet,
Kriegt plötzlich Lust zu wissen auch, was ihm so trefflich schmedet.
Das Bienechen, das ihn kommen hört, erhub sich fortzufliegen
Und ließ dabei in voller Angst dort seinen Honig liegen.
Als nun der Adam seinen Mund an Euchen's Lippen brachte,
Da schmeckt es ihm so wunderfroh, als er sich's gar nicht dachte.
Und seit der Zeit ward er nicht satt, den Mund an Mund zu süßen,
Auch wehrte keinesweges ihm schon Euchen dies Vergnügen.
Seht, so entstand, wie ihr gehört, die edle Kunst zu küssen,
Wir hat's eine alte Tant' erzählt und die muß es doch wissen.

Standesamtliche Nachrichten vom 4. bis mit 10. Dezember 1878.

Geboren: 323) Dem Bretschneider Emil Bernhard Preiß ein Sohn. 324) Der unverehel. Emma Friederike Reichsner ein Sohn. 325) Dem Maschinenflicker Robert Klechig ein Sohn. 326) Dem Herrenschneider Hermann Friedrich Pfeiffer eine Tochter. 327) Dem Weber und Handarbeiter Carl Hermann Siegel eine Tochter. 328) Dem Buchbinder Hermann Emil Stözel ein Sohn. 329) Dem Schuhmacher Carl Ernst Jettel ein Sohn. 330) Der unverehel. Maschinengehilfin Anna Rosalie Lippold ein Sohn. 331) Der unverehel. Näherin Pauline Hengel ein Sohn. 332) Dem Klempner Franz Eduard Luchscheerer ein Sohn.
Eheschließung: 73) Der Kaufmann Bernhard Köcher mit Ernestine Wilhelmine Schönfelder hier.
Gestorben: 218) Der unverehel. Näherin Anna Marie Stemmler Sohn Paul Emil, 6 1/2 Wochen alt. 219) Des Tischlers Georg Emil Schönfelder Tochter Elise Minna, 5 1/2 Wochen alt. 220) Der Handarbeiter August Friedrich Baumann, 51 Jahre 4 Monate alt. 221) Anna Marie Emilie verehel. Gerischer geb. Huth, 32 Jahre 10 Monate alt. 222) Eva verw. Maurer Unger, 68 Jahre alt. 223) Erdmüthe Friederike verehel. Hüter geb. Strobel, 69 1/2 Jahre alt. 224) Der Schuhmacher Friedrich Eduard Hähnel, 40 Jahre alt.

Berliner Meubles-Handlung

von

J. D. Engelmann in Leipzig

empfehlst stets das Neueste und Beste, was es in der Meublesbranche giebt, in größter Auswahl und bürgt für solide Bedienung sein 40-jähriges Bestehen.

Passendes Weihnachts-Geschenk.



Fünfzig Fabeln für Kinder, von Wilhelm Hey. In Bildern gezeichnet von Otto Specker. Nebst einem ernsthaften Anhang. 2 Bände. Gotha, Friedrich Andreas Perthes. Gr. Ausgabe à Bd. M. 3. 50; kl. Ausgabe à Bd. M. 1. 50.

„Diese Fabeln sind einzig in ihrer Art. So lange sie schon bekannt sind, haben sie immer neuen Reiz, und ihre große Verbreitung fordert immer neue Ausgaben. Sie sind so ganz dem kindlichen Alter angemessen, und dabei erfreut sich auch das Alter, das noch einen kindlichen Sinn sich bewahrt, recht innig daran. Die

Bilder gehören zu den naivsten und naturgemähesten und sind dem Text ebenbürtig. Und aus dem „ernsthaften Anhang“ lebt gewiß nach langen Jahren in Vielen noch manch lieblich, köstlich Wort, wie z. B.: „Zwei Augen hab' ich klar und hell“. „Heut' ist's Sonntag, heute sind gar so fröhlich Mutter und Kind“. „Die schönste Zeit, die liebste Zeit, sagt's allen Leuten weit und breit, damit sich jedes freuen mag, das ist der liebe Weihnachtstag.“

(Evangelisch-Lutherischer Friedensbote, Nr. 47.)

Puppen zum Ankleiden

empfehlst in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen

J. C. Killig.

Achtung! Der am Sonnabend bei vertauschte Gut kann dem einstweiligen Besitzer doch unmöglich passen. Daher Umtausch in hiesiger Schule.

Eibenstock, den 11. Decbr. 1878.

Frische Citronen

Citronat

Vanille

Muskatenblüthe

Zimmt

Mandeln, süße und bittere

Rosinen, große und kleine

Raffinade, ganze und klare

gute Schmalzbutter

Wallnüsse

Eier

Kartoffeln

verkauft stets

Conditor Siegel.

Große Auswahl von

Christbaum-Figuren,

Pfefferkuchen und

Conditorei-Waaren

empfehlst

Conditor Siegel.

Meine
Weihnachts-Ausstellung

in
Spiel-, Korb-, Galanterie- & Lederwaaren

ist wieder eröffnet und in bekannter reichhaltiger Auswahl mit dem Neuesten auf diesem Gebiete versehen. Ich empfehle dieselbe einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur gütigen Beachtung.

G. A. Nötzli.

Das Herrengarderobe-Geschäft
 von **Carl Wimmer**

empfehlte zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sehr schöne und preiswürdige **Schlafröcke**, desgleichen **Knaben-Anzüge**, **Knaben-Paletots**, feine **weiße Biqués** und **Sammetwesten** in den neuesten Dessins.

Auch mache ich auf meine **schwarzen und braunen Plüsch** — äußerst schön und billig — ganz besonders aufmerksam. Achtungsvoll
 Eibenstock. **Der Obige.**

General-Versammlung der Grabgesellschaft zu
Sundshübel

Sonntag, als den 22. December a. c., **Nachmittags 2 Uhr** in der Springer'schen Schankwirthschaft.

Tagesordnung: 1) Neuwahl der Directorialmitglieder.
 2) Beschlussfassung über den Austritt aus dem Genossenschaftsregister.

Der Vorsteher.

Bekanntmachung.

Die säumigen Mitglieder des **Leichencassen-Vereins der Bürstenmacher in Schönheide** werden ersucht, ihren Verbindlichkeiten nach § 20 der Statuten bis Ende dieses Monats beim **Cassirer Ungethüm** nachzukommen.
 Schönheide, den 9. Decbr. 1878.

M. F. Möckel,
 z. B. Vorsteher.

Schlafröcke für Herren,
Knabenanzüge,
Knaben-Weberzieher,
Paletots,
Jaquets,
Jacken,
Regenmäntel
 für Damen und Mädchen
 jeden Alters empfiehlt
C. Anton Bluth
 in Schneeberg.

Feine gebrannte
Dampf-Coffee's
 in verschiedenen Sorten, sowie **feine grüne Coffee's** zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Julius Tittel
 am Neumarkt und Postplatz.

Symbole der Freimaurer.

Sechszehn Oden
 über Lehre u. Zweck der Freimaurerei.
 Dieses elegant ausgestattete Werkchen, welches sich insbesondere als Weihnachtsgeschenk eignet, erschien bei **Brüder Butter** in Komotau (Böhm.), ist durch jede Buchhandlung zu beziehen und wird auch von den Verlegern gegen Franco-Einsendung von 50 fr. (90 Pf.) franco versandt.

Zur gest. Beachtung!



Den geehrten Bewohnern von Schönheide und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich für die Weihnachtszeit mein Lager aller Arten **Korbwaaren** wieder auf's Beste sortirt habe und empfehle dasselbe einer gütigen Beachtung. Waaren solid und gut; Preise billigt.
 Hochachtung

Moritz Bley
 in Schönheide.

Leistner's Restauration.

Heute, Donnerstag:
Schlacht-Fest.
 Von Vormittags 9
 Uhr an **Wellfleisch**, Abends **frische Wurst**,
 wozu freundlichst einladet
Carl Uhlmann.

Schlacht-Fest.

Morgen Freitag, 13. d.:
 Vormittag **Wellfleisch**,
 Abends **frische Wurst**
 und **Sauerkraut**, wozu freundlichst einladet
Hermann Schubart.

Bei der bevorstehenden Stadtverordneten-Ergänzungswahl werden nachstehende Bürger angelegentlich empfohlen:

- Herr **Carl Liefert**, Kaufmann.
 • **Hermann Köber**, Handelsmann.
 • **Oskar Georgi**, Kaufmann.
 • **Ernst Gerischer**, Maurermeister.
 • **Gottfried Müller**, Schmiedemeister.
 • **Emil Reichhuer**, Kaufmann.
 • **August Tittel**, Dessinateur.
 • **Bernhard Unger**, Kaufmann.

Donnerstag und Freitag,

den 12. u. 13. d. Mts., stehen im **Hotel zum Rathsteller** in Eibenstock eine Auswahl echter **Harzer Kanarienvögel** zum Verkauf und werden zu billigen Preisen abgegeben.

Schlittschuhe & Werkzeugkasten

in großer Auswahl empfiehlt billigt
C. W. Friedrich.

Das nach der „Langen Straße“ zu gelegene, rechts vom Hauseingange Stube und Kammer, links zwei Stuben, Kammer und Küche enthaltende, zum Restaurations- oder Handelsbetriebe geeignete resp. leicht geeignet zu machende **Parterre des Advokat Müller'schen Hauses** ist im Ganzen oder getheilt vom 1. Januar k. J. ab zu vermieten. Außerdem ist in dem nach der Bachstraße zu gelegenen Flügel des gedachten Hauses eine aus Stube, zwei Kammern und sonstigem Zubehör bestehende, schön vorgerichtete Wohnung zu mäßigem Preise zu vermieten und sofort beziehbar. Endlich steht auch die im Hofe des Müller'schen Hauses gelegene, aus Stube und Kammer bestehende Kutscherwohnung leer und ist sofort billig ermieth- und beziehbar.

Etwaige Reflectanten wollen sich wenden an
Carl Tuchscheerer.

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 146 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, Donnerstag, den 12. Dezember 1878.

Ein Advokat.

Novelle von Ludwig Habicht.

Es war ein ganz eigener, wunderlicher Kauz, mein Freund, der Advokat Scharff. Ich sah ihn anfangs nie anders, als mit dem langen, bis oben hinauf zugeknöpften Rock und dem tief in die Augen gedrückten Hut, wie er auf den Behenspielen aus seiner Wohnung schlich, wie ein von Spionen Umringerter vorsichtig auf dem Bürgerstege hinhüpfte und dann mit der Hast eines dem Tode Entlaufenden gerade auf sein Ziel lossteuerte. Er geht mit Niemand um und lebt in scheinbarer Zurückgezogenheit sein düsteres, actendürres Junggesellensein. Daß er slavischer Abstammung ist, verräth der ganze Schnitt des Gesichts, aber der nationale Zug ist von dem gewaltigen Arme der heiligen Justiz völlig erwirgt worden. Er kennt kein anderes Vaterland als den Audienzsaal, keine andere Heimath als seine geliebte Actenstube. Er ist im Grunde ein seelenguter Mensch, aber diese dunklen, hinter buschigen Augenbrauen misstrauisch hervorlugenden Augen geben ihm ein etwas finsternes, unheimliches Aussehen.

Wie ich zu ihm gekommen? Die traute Musik, für die er allein noch nicht erstorben, für die vielmehr sein Herz mit fast leidenschaftlicher Wärme schlug, hatte uns zusammengeführt. Er kam jeden Tag in einen Gesellschaftsgarten, wo ich ebenfalls aus- und einging, trank dort in einem Winkel gedrückt sein Glas Bier und stahl sich dann unbemerkt hinweg. Oft trug ich dort Etwas auf meiner Geige vor, und dann bemerkte ich zuweilen den scheuen Kauz ganz nahe bei mir auf einen Stuhl gelehnt und meinem Spiel aufmerksam zuhörend.

Nachdem ich einmal eines Tages eine Mendelssohn'sche Phantasie gespielt und, von der lieben Musica in eine andere, schönere Welt getragen, mich bewegt entfernen wollte, fühlte ich, wie Jemand seinen Arm in den meinen legte und mir zuflüsterte: „Sie haben vortrefflich gespielt, kommen Sie mit und lassen Sie uns ein Duett aufführen.“ Es war der Advokat und seine Bekanntschaft damit gemacht. Wir spielten öfters zusammen und blieben uns trotz aller Schrullen und Gegenpart die besten Freunde. Ich besuchte ihn oft, wir machten Bruderschaft, und trotz unserer verschiedenen Charaktere hatten wir uns gemüthlich in einander gefunden, und es konnte zuletzt kein Tag vergehen, wo er mich nicht sehen und sprechen mußte. Ich erlebte dann oft bei solchen Gelegenheiten die ergößlichsten Geschichten, denn so schein und befangen auf der Straße und in Gesellschaft — auf feindlichem Boden — war mein Freund doch ein ganz Anderer, wenn er auf dem neutralen seiner Stube sich befand. Da saß er gewöhnlich in einem langen, talarartigen Schlafrock gehüllt, das sorgenschwere Haupt mit einer noch schwereren Fuchsmütze bedeckt, unter Acten und Büchern vergraben, sprang dann plötzlich auf und maß mit langen Schritten die Stube. Hier fühlte er sich, dictirte Gesetze, regirte eine neue Welt. Dieser Contrast, zwischen dem Auftreten da draußen und dem in seinen vier Pfählen, erscheint räthselhaft und ist doch so natürlich. Seine Acten, seine kleine, verräucherte Stube, ja ich möchte sagen, seine Fuchsmütze hoben ihn, das war Alles tief und unauf löslich in ihn hineinverwoben, das kannte Alles die Wichtigkeit seines Berufs und wußte es zu würdigen, da draußen galt er Nichts, und auf welche Kleinigkeiten stützt sich nicht oft die Größe eines Menschen, auf welchen unscheinbaren Dingen fußt seine Gigantenkraft. Der Eine kann kein Wort schreiben, wenn er nicht seine Feder ganz eigen geschnitten, der Andere vermag sich nur durch eine Tasse Kaffee, eine Cigarre oder ein Glas Wein zu inspiriren. Den Einen müssen Katzen anmiauen, dem Andern Hunde die Hand lecken, den Einen Frühlinglüfte umwehen, dem Andern der warme Ofen Liebes erweisen, wenn er in der rechten Stimmung sein soll. Nur der Genius braucht der Krücke nicht, und, ein höherer Antäus, bildet er seine Welt, wie auch die stützende Erde unter ihm zu versinken droht.

Auch mein Freund war, wie gesagt, einer jener Sterblichen, die sich erst in dem eigenen Neß riesengroß entfalten — hier auf seiner Stube entwickelte er erst das Pathos, mit dem er die ihm übertragenen Sachen behandelte. So war unter andern ein Landstreicher wegen Bagabundirens angeklagt worden, er stellte sich taubstumm, und Scharff quälte sich auf eine jämmerliche Weise mit dem Verhöre seines Schüplings ab. Er schrieb in mehreren Sprachen Fragen auf, der verschmigte Kerl schüttelte immer mit dem Kopfe und machte unverständliche Zeichen. Endlich traf er das Rechte: böhmisch. Da erhielt er nun eine höchst phantastische Biographie. Der Bursche wollte frühzeitig reichen Eltern von Zigeunern gestohlen, an eine Kunststreitergesellschaft verkauft, mit ihr im Lande herumgezogen und endlich von ihr davon gejagt sein. Scharff fühlte sich von dieser Schilderung à la Eugène Sue so angeregt und begeistert, daß er die wärmste Verteidigungsrede hielt, in deren Folge man auch in der That den Bagabunden freisprach. Der Kerl wurde jetzt das Mitleiden der ganzen Stadt, bis er mit einer Menge gestohlener Uhren ausriß, wieder eingefangen und durch eine Tracht Prügel plötzlich Gehör und Sprache wieder erhielt. Ich sagte mahnend zu dem Freunde: „Dir fehlt der richtige Tact, der nur den Würdigen vertraut. Es giebt in uns ein natürliches Gefühl, das in diesem Punkte stets das Rechte trifft, wenn wir es nicht durch unsern Unbedacht und durch ein gedankenloses Hinge-

ben an fremde Charaktere verrücken und verschzerzen.“ „Ja,“ meinte er, „mir geht es stets so, daß ich dort, wo ich vertraue, getäuscht werde und, oft zurückhalte, wo ich mich ganz hingeben sollte; mit dem ersten Eindrucke ist es Nichts, ich habe oft den für schlecht gehalten, der mir nicht gleich gefiel, und wenn ich die nicht empfehlende Schale löste, fand ich den schönsten Kern.“

Ein andermal gab es einen humoristischen Auftritt. Er brachte zwischen zwei Parteien einen Vergleich zu Stande, der zum Vortheil seines Klienten einen alten mit zur Stelle liegenden Vergleich aufhob. Mühsam war das Geschäft zu Ende geführt, und er sagte nun pathetisch: „So will ich denn jetzt den alten Vergleich vernichten, damit der neue allein noch gilt,“ ergriff die Scheere und schnitt herzhaft und eifrig darauf los. „Das wäre gethan!“ rief er mit innerer Gemüthsruhe. Da sah er noch einmal auf das zerstörte Dokument und suchte wie von einem electrischen Schläge getroffen zusammen. Sein Blick war so verwundert, überrascht, enttäuscht und erschrocken und doch so komisch, daß ich in ein Gelächter ausbrach, in das er unwillkürlich einstimmen mußte. Er hatte im Eifer, das alte Vergleichsopos aus der Welt zu schaffen, das eben verfaßte neue ergriffen und im guten Glauben zerschneiden. „Was thun?“ sagte er jammernd, „da hab ich mir was Schönes angerichtet.“ „Schreib einen neuen,“ entgegnete ich trocken. Aber welche Mühe, welcher Diplomatenkunst bedurfte es, die Leute zur nochmaligen Unterschrift zu bringen. „Hättest Du das Goethe'sche: „ohne Hast, ohne Raß“ befolgt, viel Mühe und Arbeit wäre Dir erspart gewesen,“ trante ich mit salomonischer Weisheit aus. „Ach was,“ meinte er lachend; „das verstehst Du nicht, bei der Justiz muß man immer Galopp reiten.“ Doch die Sache hatte noch einen komischen Epilog. Der Eine von den Parteien fand sich bei Scharff ein und bestritt die Gültigkeit des Vergleichs, denn er habe ja bei der Vollziehung statt der üblichen drei + + + deren sich der Nichtschreibkundige bedienen muß, Sägeböcke $\times \times \times$ gemacht und war schwer zu belehren, daß sein Bauernwitz doch einen Boß geschossen und die Böcke volle Gültigkeit hätten.

Aber unsere Duette wurden mir nachherade langweilig. Ich hatte eine Verwandte in der Stadt, die Wittve eines Maurermeisters, die mit ihrer einzigen jungen Tochter in den beschränktesten Verhältnissen lebte. Das junge Mädchen hatte ausgezeichnete musikalische Anlagen und spielte in ihren wenigen Mußestunden, da sie den größten Theil der Zeit zur Erwerbung des Unterhaltes benutzen mußte — Clavier. Dorthin versuchte ich meinen Freund zu bringen, theils um ihn zu zerstreuen, theils um einen gemeinschaftlichen Ausgangspunkt zu haben, denn ich fühlte mich in der kleinen Familie so wohl und traut, daß es mich öfter als je hüzog. Lange bestürmte ich ihn vergebens. Er sprang bei meinem Vorschlage wie ein angeschossenes Bild auf und sah mich erstaunt und überrascht ob der Redheit solcher Ideen an. Da ich aber mit allen Künsten der Ueberredung fortwährend Bresche schoß — von den musikalischen Talenten meiner Cousine sprach, wie wir die langen Winterabende so harmlos köstlich zubringen könnten, da übergab er die Festung.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Musik-Spielwerke.

Die Kunstindustrie hat während jeder Zeitperiode einen Artikel aufzuweisen, der als besonderer Liebling sich rasch die allgemeine Gunst erwirbt. Seit mehr als einem Jahrzehnt zählen zu solchen die Musik-Spielwerke, deren Beliebtheit im steten Wachsen ist. Fast in jeder comfortablen, ja nur halbwegs anständigen Haushaltung findet man ein Erzeugniß dieser Kunstindustrie vor. Ein solch' Spielwerk oder Spiel-dose ist ein prächtiges und stets unterhaltendes Ding, immer dazu da, uns und unsern Gästen Vergnügen und Zerstreuung zu gewähren, in einsamen und sorgen-vollen Stunden die üble Laune zu verbannen, unsere Grillen zu vertreiben. Niemand, dessen Mittel es immer nur gestatten, sollte anstehen ein Spielwerk oder eine Spiel-dose sich anzu-schaffen und bei einem beabsichtigten Besuche in erster Reihe seine Wahl dafür zu treffen. Und erst zu einem Weihnachtsgeschenke! Da giebt es gewiß nichts Passenderes, nichts das dem Empfänger eine größere Freude zu verur-sachen vermöchte.

Tonangebend, und diese Branche der Kunstindustrie geradezu beherrschend, ist das weltberühmte Haus J. S. Heller in Bern, welches viele Hunderte der geschicktesten Arbeiter beschäftigt, das Bollenbeste in diesem Genre produziert, und durch die Verdiensta-medaille wiederholt ausgezeichnet wurde. Die Heller'schen Werke unterscheiden sich vortheilhaft von allen anderen: durch ihre Tonfülle, Reichhaltigkeit und geschickte Wahl der Melodien, sowie durch ihre harmonische Vollendung. Als Kennzeichen trägt jedes seiner Werke die Marke der Firma, (alle andern als Heller'sche angepriesenen sind fremde) an welcher lehierte man sich bei Bestellungen, auch wenn es sich nur um eine kleine Spiel-dose handelt, am besten stets direkt wenden sollte. Ganz besonders sind die Heller'schen Spielwerke — die im Inseratentheil unseres Blattes von diesem Hause direkt dem verehrlichen Publikum empfohlen werden — für Hôtels, Cafés und Restaurants geeignet und zu empfehlen. In denjenigen Etablissements, in welchen sie bis nun eingeführt sind, hat sich für die Herren Wirthe ihre Rentabilität eklatant erwiesen. Wir ertheilen daher jedem Wirthe, dem es um eine erprobte Anziehungskraft seiner Gäste zu thun ist, den wohlgemeinten Rath: die Ausgabe für die Anschaffung sich nicht reuen zu lassen, ebenso wie wir zu überaus geeigneten Weihnachtsgeschenken die Heller'schen Spielwerke und Spiel-dosen nochmals nachdrücklich empfehlen.

Illustrirte Preis-courante werden auf Verlangen Jedem franco zugesendet.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

**Zum bevorstehenden
Weihnachts-Fest**
hält sein Lager in
Manufactur & Modewaaren,
welches jetzt viele Neuheiten zu passenden Festgeschenken, als: **Leppiche, Gangläufer, Sophadeden, Goblin- u. Tuchdecken, Reisdecken, Gardinen, $\frac{9}{4}$, $\frac{9}{4}$, $\frac{10}{4}$ und $\frac{12}{4}$, Kleiderstoffe** in allen Farben, seidene **Ripse** und **Cachemir's** zu Kleidern, alte Elle schon zu 2 Mark, **Herren- und Damenwäsche, Concerttücher, Herren- und Damen-Gravatten, Cachenez** in Seide und Wolle, **Glacé- und Wildlederhandschuhe, Damenpaletots, Gummischuhe, Salons- und Kinderschuhe** etc. enthält, dem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend angelegentlichst empfohlen
C. G. Seidel.

**Neueste
Rübenschneid-Maschine**
Von Rm. 30 an.

Deren größte Sorte stündlich dreißig Centner Rüben schneidet, und so konstruirt, daß Würfel, Fingerstücke Bröckelchen, bandförmige Streifen oder nudelförmige Streifen erzeugt werden können.

Neueste Patent Schrotmühle
Leistung von 1 bis 8 Ctr. stündlich.
Von Rm. 30 an.

Neuester und besser Construction mit gezahnten Walzen, welche nicht stumpf werden können, schrotten alle Körner und Hülsenfrüchte gleich gut. Für Hand und Göpeltbetrieb.

**Weil's
Patent Häcksel-Maschinen**
Von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte bei Handbetrieb stündlich 600 Pfund Futter schneidet, sämtliche Sorten schneiden Grün- und Dürrfutter gleich gut und sind auf zwei bis fünf Längen verstellbar.

**Weil's
Neueste Dresch-Maschine**
zu allerbilligstem Preis.

Die besten, billigsten und verbreitetsten, welche es giebt, für Hand und Göpeltbetrieb, auf Wunsch mit Schüttler, mit Streufieb oder auch mit Puhwerk.

Moritz Weil jun., Masch.-Fabrik, Frankfurt a. M., gegenüber der landwirthsch. Halle, Heiligkreuz-Gasse 12.

**Zu Weihnachts-Geschenken passend,
halte auf Lager:**
Tapisserien, wollene und Galanterie-Waaren; eine große Auswahl in feinen **Solzschnitzereien**, als: **Dieneschirme, Blumen- und Rauchtische, Notennappen u. s. w. Puppen** in allen Größen. **Kinderspiele u. Spielzeug** zu herabgesetzten Preisen.
Obige Waaren empfehle einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.
Ida Todt.

Passend zu Weihnachts-Geschenken!
ff. Blumengeist, Zauberwasser, Eau de Cologne,
empfehlen in Flaschen verschiedener Größe
E. Hannebohn.

Trunksucht, sogar im höchsten Stadium, heilt unter Garantie, auch ohne Vorwissen des Patienten, und ohne der Gesundheit zu schaden, der Erfinder **Th. Konekly,** Spezialist für Trunksuchtsleidende, Berlin, Bernauerstr. 99. Die zweckentsprechende Wirksamkeit der von mir

erfundenen Mittel ist von Patienten vor königlich Preussischen und königlich Baierschen Kreisgerichten eidlich bestätigt, und von einem Sanitätsrath geprüft. Man wende sich deshalb direkt an mich und lasse Nachahmer unbeachtet. Amtlich beglaubigte, sowie eidlich bestätigte Dankungsschreiben gratis und franco.

**E. Hannebohn's
Buchdruckerei**
empfiehlt
Visitenkarten
als
gern gesehenes Weihnachtsgeschenk
und bittet geehrte Bestellungen möglichst bald aufgeben zu wollen.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

!Achtung!

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich an dem bevorstehenden **Jahrmarkt nicht ausstehe**, und bitte daher, mich in meinem Geschäftslocale mit Einkäufen beehren zu wollen. Mein **Herren-Confections-Geschäft, Hut- und Hüthen-Lager** ist auf das Sauberste und Reichhaltigste nach billigsten Preisen sortirt und bittet um gütige Berücksichtigung

Gerisch, Schönheide.

Gleichzeitig mache aufmerksam auf mein Lager echter **Hirschleder-Handschuhe**, sowie **Hosenträger** vom Gemüthlichsten bis zum Feinsten. **Schlipse** von allen Gebieten der Welt empfiehlt in größter Auswahl
Der Obige.

Mein **Tuch-Lager**, sowie **Seidenstoffe, Sammete und Blüsch** halte in größter Auswahl bestens empfohlen.
Der Obige.

**Schneeberg,
Hergert'scher Laden**
Fürstenplatz.
Edmund Löwenherz.
**Ausverkauf
von Schnittwaaren**
(Manufactur-, Leinen-, Baumwollen- und Modewaaren)
zu sehr billigen Preisen. Händlern und Consumenten besondere Vortheile.

**Thiel's
Landwirthschaftliches
Konversations-Lexikon**
in 7 Bänden oder 72 Lieferungen.
Preis 72 Mark.

Redigirt von Prof. Dr. K. Birnbaum und Dr. E. Werner.

Bis jetzt erschienen Band I., II., III. und vom IV. Bande Lief. 34—38. Brillant recensirt in ca. 600 Zeitungsnummern. Das vollständige Werk der gesammten landwirthschaftlichen Literatur. Bestellungen nehmen alle deutschen Buchhandlungen an.
Leipzig, Eisenbahnstrasse 8.

**Die Verlagshandlung
Fr. Thiel.**

In allen Gegenden, wo reges Interesse für die Landwirthschaft herrscht, werden unter besonders günstigen Bedingungen **Colporteurs** anzustellen gesucht. Qualifizierte Personen, welche in landwirthschaftlichen Kreisen ausgedehnte Bekanntschaften besitzen, belieben sich wegen weiterer Details schriftlich zu wenden an **Fr. Thiel, Leipzig.**

**Beste Kernseife
„ Talgseife
Schwarze Harzseife
Gelbe do.
Elainseife zum Sticken
Grüne Seife
Reisstärke
Weizenstärke
Crist. Soda**
empfiehlt sehr billig
Julius Tittel
am Neumarkt und Postplatz.

Deutsches Haus.
Heute, Donnerstag: **Scats u. Billard-Abend.**